

29.04.2013

„Einen anderen Friedhof gibt es für mich nicht“

Tatort. Im KZ Mauthausen sind mehr als 100.000 Menschen ermordet worden. Nur jeder Zweite hat überlebt. Einer davon ist Andrew Sternberg.

MARIA ZIMMERMANN

MAUTHAUSEN (SN). Andrew Sternberg wird auch dieses Jahr bei den Gedenkfeiern nicht fehlen. Immer im Mai reist der 83-Jährige von den USA an den Ort, der sein Leben für immer geprägt hat: Das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. Er war erst 14, als ihn die Verfolgungsmaschinerie der Nazis erfasste und nach einem Zwischenstopp in Auschwitz-Bir-

kenau lag näher als ein KZ direkt bei den Granitsteinbrüchen von Mauthausen?

Die Nazis verloren keine Zeit: Noch im März besichtigten hohe SS-Funktionäre Mauthausen, im April wurde mit der Gemeinde Wien, der die Steinbrüche teilweise gehörten, über einen Pachtvertrag verhandelt, im Juni war alles unter Dach und Fach, am 8. August trafen die ersten 300 Häftlinge ein. Bald war das KZ Sammelbecken für Naziopfer aus ganz Europa: polnische Intellektuelle, republikanische Spanier, niederländische Juden, sowjetische Kriegsgefangene. Es herrschten härteste Haftbedingungen, das Motto lautete: „Rückkehr unerwünscht.“ Bis 1942 war die Sterblichkeit in Mauthausen laut Geschichtsforschung die höchste aller KZ in Deutschen Reich.

1942 ist Andrew Sternberg zwölf Jahre alt. Er wird noch Andor gerufen, ist noch keine Nummer und hat keine Ahnung, was ein Konzentrationslager ist. Der Horror wird für ihn erst im Frühjahr 1944 Wirklichkeit, als die Nazis Ungarn okkupieren. Die Vernichtung der ungarischen Juden macht auch vor Andrews Familie nicht halt: Am 26. April wird er mit seinen Eltern und Großeltern nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Nach dem Aussteigen aus dem Waggon ruft er seiner Mutter zu, er habe ein Stück Brot im Waggon vergessen und rennt los, um es zu holen. „Das war das letzte Mal, das ich meine Mutter, meinen Vater, meine Großmutter, meinen Großvater sah“, erzählt er.

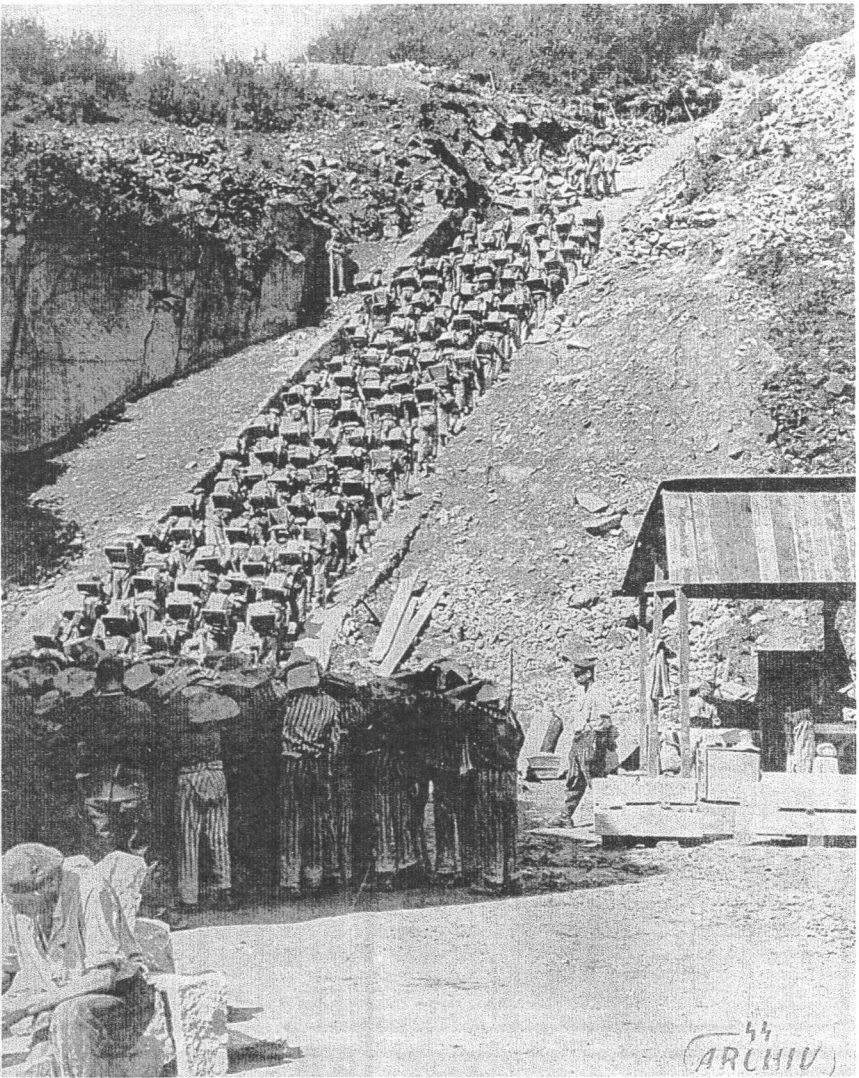


Ich komme wegen all der Leute, die nicht wie ich überlebt haben.

Andrew Sternberg, Überlebender

kenau schließlich in Mauthausen ausspuckte. Er war noch keine 16, als er im Außenlager Ebensee seine Befreiung durch die Amerikaner erlebte – mehr tot als lebendig. Andrew Sternberg hat überlebt.

Jeder Zweite, für den Mauthausen zum Schicksalsort wurde, hat nicht überlebt. Rund 200.000 Menschen wurden zwischen 1938 und 1945 ins KZ Mauthausen deportiert, rund 100.000 davon starben. Sie wurden erschossen, vergast, erhängt, man ließ sie erfrieren, an Hunger und Erschöpfung sterben. Das Prinzip war so einfach wie grausam: Wer nicht oder nicht mehr arbeiten konnte, wurde „entsorgt“ – und sofort ersetzt. Die Ausbeutung von Arbeitskraft und der wirtschaftliche Nutzen waren es auch, die im Vordergrund standen, als die Nazis nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 einen geeigneten Ort für ein Konzentrationslager in der „Ostmark“ suchten. Hitler brauchte Unmengen an Baumaterial für den Aufbau seines „Tausendjährigen Reichs“ – vor allem Ziegel und Granit. Was



Das SS-Propagandafoto zeigt KZ-Häftlinge beim Schleppen von Granitblöcken auf der „Todesstiege“. Bild: SN/BMI

Zehn Tage später wird Andrew wieder in einen Güterwaggon verfrachtet. Diesmal ist das Ziel Mauthausen. Im Morgengrauen nach der Ankunft marschiert er mit den anderen Häftlingen durch den beschaulichen Ort zum KZ hinaus.

„68.840.“ Seine Häftlingsnummer sagt der alte Mann immer noch auf Deutsch – aber auch andere Worte haben sich in sein Hirn eingebrannt: „Weitergehen!“, „Halt!“, „Antreten!“ oder „Vorarbeiter“. Häftling Nummer 68.840 landet zuerst im Außenlager Melk, dann in Ebensee und muss beim Stollenbau für die Rüstungsindustrie schuften. Bis zur Erschöpfung, hungrig, ohne Hoffnung. Dennoch waren es ein paar Funken Hoffnung, die ihn seines Lebenswillens immer wieder fin-

den ließ. Etwa als ihm ein Wachmann im Tausch gegen drei Zigaretten einmal Brotkrumen zuschob. „Das hat mir in dem Moment den Glauben an die Menschen wiedergegeben. Er hätte mich ja auch er-

511 Schwerpunkt Schicksalsorte Österreichs

schießen können“, sagt Andrew Sternberg.

Dass das ehemalige KZ heute eine Gedenkstätte ist, liegt übrigens nicht am Willen der jungen Republik Österreich, sondern an der Auflage der Alliierten. Als die Sowjets 1947 das ehemalige KZ der Republik übergaben, geschah

dies unter der Bedingung, dass der Lagerkomplex erhalten bleiben und zu einer Gedenkstätte werden muss. Heute kommt Österreich dieser Verpflichtung selbstverständlich nach. So wird etwa am kommenden Sonntag, 5. Mai, die neu gestaltete Ausstellung in der Gedenkstätte eröffnet – auch im Beisein von Andrew Sternberg, für den sein Überleben zur Verpflichtung geworden ist. Er wird oft gefragt, wie er immer wieder an den Ort des Grauens zurückkehren könne. Seine Antwort: „Die meisten Menschen können auf einen Friedhof gehen und Blumen niederlegen. Wenn ich hierher zurückkehre, dann ist das mein Friedhof – ich komme wegen all der Leute, die nicht überlebt haben. Einen anderen Ort dafür gibt es für mich nicht.“

Daten & Fakten

Verwaltete Gewalt: Führerbilder, Angorahasen, Zyklon B

WIEN (SN-zim). Am 27. Februar 1943 heißt es im Bericht des Verwaltungsführers des KZ Mauthausen: „An Zivilkleidung (Altbekleidung Ost) erhält das hies. Lager als Ergänzung der knapp gewordenen Häftlingsbekleidung zugewiesen: 6500 Mäntel, 2500 Röcke, 1300 Hosen, 2800 Westen, 18.091 Hemden und 16.213 Unterhosen.“ So trocken klingt die Bürokratie hinter millionenfachem Massenmord: „Altbekleidung Ost“ stammte von jenen Juden, die in den Vernichtungslagern in Polen getötet worden waren. Als die gestreifte Häftlingskleidung kriegsbedingt immer knapper wurde, teilten die NS-Behörden die schäbigsten Textilien anderen Konzentrationslagern zu. Es sind Einträge wie dieser, die den „Tätig-

keitsbericht Nr. 2“ zu einer wertvollen, aber bisher kaum beachteten historischen Quelle machen. Dem Wiener Zeithistoriker Bertrand Perz ist es zu verdanken, dass die rund 350 Einträge zwischen 1. Oktober 1941 und 28. Dezember 1944 nun aufgearbeitet und unter dem Titel „Verwaltete Gewalt“ in den „Mauthausen-Studien“ erschienen sind. Über den Tisch des Verwaltungsführers ging so gut wie alles, was mit dem reibungslosen Ablauf im KZ zu tun hatte: die Instandhaltung der Gebäude, die Zuteilung der Lebensmittel und Kleider für Häftlinge und SS, sogar die Lieferung von „Führerbildern“ – aber auch das Anliefern des Giftgases Zyklon B, das nach Inbetriebnahme der Gaskammer 1942 zur Tötung der Häftlinge eingesetzt

wurde. Und während es am 21. Mai 1942 heißt: „Die Fa. H. Kori G.m.b.H. liefert für das Krematorium einen Verbrennungsofen“, steht im nächsten Eintrag im gleichen Bürokrätendeutsch: „Der Stand der Angorazucht in Gusen hat sich auf 1029 Tiere erhöht.“ Viele Einträge beziehen sich auf Besuche ranghoher Nazis, allen voran von Reichsminister Albert Speer oder SS-Chef Heinrich Himmler. Wie bestimmte Gruppen gezielt vernichtet wurden, belegten auch die Personalstandsanzeigen in dem Bericht, schreibt Perz: „I. 12. 41. Zu verpflegen sind 917 SS-Männer, 10.298 Häftlinge und 3739 sowjetische Kriegsgefangene.“ Am 1. April 1942 waren laut dem Bericht nur noch 755 sowjetische Kriegsgefangene zu versorgen.